

## Vortrag zum Landeslektorentag 2019 in Hephata

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder!

Ich bedanke mich sehr für die Einladung zum Landeslektorentag, für die Möglichkeit vor Ihnen sprechen und vor allem mit Ihnen ins Gespräch kommen zu können.

Dazu einige Vorbemerkungen:

Im Vorfeld firmierte mein Vortrag unter zwei unterschiedlichen Titeln. In dem Interview im Lektorenbrief im März wurde ich angefragt etwas zu sagen zu dem Thema: „Gerade jetzt – wie kann es mit unserer Kirche weitergehen?“ Auf der Homepage unserer Landeskirche wurde ich für den Lektorentag angekündigt zu einem Vortrag unter der Überschrift „Gerade jetzt – Kirche der Mitte und wie geht es nach der Wahl weiter?“

Nun, soweit liegen die beiden Titel dann doch nicht auseinander, obwohl sie unterschiedliche Nuancen betonen. Gemeinsam ist das „**Gerade jetzt**“, das Motto der diesjährigen Kirchenvorstands-Wahlen. Kirchenvorstands-Wahlen waren schon immer wichtig, für mich sind es die achten Wahlen als Pfarrer unserer Landeskirche. Mit der Kirchenvorstands-Wahl werden alle Wahlberechtigten Kirchenmitglieder schriftlich eingeladen und aufgefordert, das Leitungsgremium ihrer Kirchengemeinde zu wählen. Kirchengemeinden sind keine Vereine, sondern Körperschaften des öffentlichen Rechts, darum brauchen sie ein rechtmäßig und von der Basis gewähltes Leitungsgremium. Und noch etwas ist enorm wichtig: Die persönlich zugesandte Wahlkarte ist zurzeit unser einziges direktes und persönliches Anschreiben an unsere Kirchenmitglieder. Wir zeigen damit: Du gehörst zur Kirche und wir möchten von Dir, dass du das durch deine Wahlbeteiligung auch zum Ausdruck bringst. Darum sind mir die Wahlen immer so eminent wichtig gewesen – und sie sind es „gerade jetzt“ erst recht. Warum das so ist, darauf komme ich noch zurück.

Ob unsere Kirche eine „Kirche der Mitte“ ist und ob das wichtig ist, darüber kann man geteilter Meinung sein. Was könnte das denn bedeuten, „Kirche der Mitte“ zu sein?

Sind wir das geographisch, weil wir in der Mitte von Deutschland oder von Europa liegen?

Sind wir mit ca. 800.000 Kirchenmitgliedern zahlenmäßig eine mittelgroße Kirche?

Liegen wir konfessionell in der Mitte, weil wir weder eine lutherische noch eine reformierte Kirche sind?

Sind wir eine „Kirche der Mitte“, weil wir bemüht sind in unserer Arbeit und für unsere Mitarbeitenden Mitte und Maß zu finden? Auf keinen Fall möchte ich, dass wir eine mittelmäßige Kirche sind oder werden! Sie spüren: Meine Sympathien für die Kirche der Mitte halten sich in Grenzen.

Mit dem Wochenspruch des heutigen Sonntags möchte ich sagen: Wir sollen nicht als Kinder der Mitte leben, sondern: „Lebt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.“

Aber nun zu dem viel spannenderen und herausfordernden Teil des Titels meines Vortrages:

### **Wie kann es mit unserer Kirche weitergehen?**

Oder noch eine Stufe herausfordernder gefragt:

Wie geht es mit der Kirche weiter?

Und zwar nach der Wahl, also nach dem 22. September?

Also, um das ein wenig einzuordnen, was ich heute sage, und um es ein wenig vom Sockel zu holen: Ich weiß es nicht! Denn ich bin nicht Gott.

Martin Luther hat einmal gesagt:

„Wir sind es doch nicht, die da die Kirche erhalten könnten. Unsere Vorfahren sind es auch nicht gewesen. Unsere Nachkommen werden's auch nicht sein: sondern, der ist's gewesen, ist's noch und wird's sein, der da sagt: Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt.“

Wie kann es weitergehen? Ich bin auch kein Prophet.

Aber ich kann und will etwas dazu sagen, wie ich unsere Kirche heute sehe, wie ich mir wünsche, dass unsere Kirche sich entwickelt und was wir alle dafür tun können.

Dazu muss man sich anschauen, wie sich unsere Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck in der Vergangenheit entwickelt hat, wo wir heute stehen und was wir erwarten können, wenn sich an der bisherigen Entwicklung nichts verändert. Solche Entwicklungen sind weder Schicksal noch gottgegeben. Sie können beeinflusst werden. Sie werden – davon bin ich überzeugt – von Gott, von seinem Segen, von seinem Heiligen Geist beeinflusst, aber auch von unserem Tun, von unserem Zeugnis und von unserer Arbeit als Christinnen und Christen.

Und ja: Sogar Gottes Handeln ist von Menschen zu beeinflussen, denken wir nur an die Verhandlungen zwischen Abraham und Gott um die Rettung von Sodom.

Nach diesen Vorbemerkungen komme ich zu einem ersten Kapitel:

### **1) Von wo kommen wir her und wo stehen wir heute – Zahlen und Fakten**

Im Personalbericht vor der Frühjahrssynode in Hofgeismar haben Vizepräsident Dr. Knöppel und ich aufgelistet:

Wir haben in unserer Kirche zurzeit 825 Pfarrerinnen und Pfarrer im Dienst, wir haben 10.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in ganz unterschiedlichem Umfang tätig sind, angefangen von einer Wochenstunde bis hin zu einer Vollzeitbeschäftigung. Aber jetzt kommt die viel größere Zahl: Wir haben 40.000 Ehrenamtliche, und zwar nur im Bereich von Kirche, die Diakonie mit ihren vielen Facetten noch gar nicht mitgerechnet.

Zu den 40.000 Ehrenamtlichen gehören Sie: 750 Lektorinnen und Lektoren. Zu Ihnen zähle ich noch ca. 150 Prädikantinnen und Prädikanten hinzu, das sind dann 900 Ehrenamtliche im Verkündigungsdienst. 900 Ehrenamtliche im Verkündigungsdienst zu 825 Pfarrerinnen und Pfarrern. Herr Degenhardt hat es in der Pressemitteilung zum heutigen Tag noch einmal hervorgehoben: 25 % der 980 wöchentlichen Gemeindegottesdienste feiern Ehrenamtliche mit den Gemeinden. Dafür von mir an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön und „Vergelt's Gott!

Zu den 900 können wir noch hinzuziehen die ehrenamtlich Mitarbeitenden in den Kindergottesdiensten, in den Gottesdiensten unterschiedlichster Art: Denken wir nur an die vielen Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher, die regelmäßig im Gottesdienst mitwirken bei den Lesungen, bei den Fürbitten, bei der Gestaltung besonderer Gottesdienste mit Anspielen und, und, und.....

So viele Gemeindemitglieder wie nie zuvor sind aktiv an der Feier unserer Gottesdienste beteiligt. Das ist sehr, sehr gut! Und noch einmal: Dafür bin ich von Herzen dankbar!

Doch: Ist damit schon alles gut in unserer Kirche?

Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck hatte im Jahr 2000 1 Mil. Mitglieder, heute haben wir weniger als 800.000. In weniger als 20 Jahren sind wir mehr als 20 % weniger geworden. Wenn sich diese Entwicklung unverändert fortsetzt, werden wir bis 2060 eine Halbierung unserer jetzigen Mitgliederzahl erleben. Nun werden Sie vielleicht sagen: 2060, das sind ja noch 40 Jahre, was müssen wir uns da heute Gedanken machen? So einfach ist das nicht. Ich habe vor fast 40 Jahren, am 1.1.80 mit meinem Vikariat begonnen, meine Lebensarbeitszeit umfasst also einen Zeitraum von 40 Jahren.

1980 hatten wir übrigens fast 1,1 Mil. Mitglieder, wobei man damals in den Gemeinden noch die 2. Wohnsitze mitgerechnet hat.

Aber was heißt das nun: 20 % weniger Mitglieder im Vergleich zum Jahr 2000?

Unsere Kirche ist zahlenmäßig kleiner geworden, auch unsere Gemeinden sind in aller Regel zahlenmäßig kleiner geworden. Wir haben heute weniger Gemeindeglieder pro Pfarrstelle als im Jahr 2000, denn unsere Pfarrstellen wurden nicht 1:1 zur Mitgliederentwicklung abgebaut, Gott sei Dank war das aufgrund der guten wirtschaftlichen Entwicklung nicht notwendig. Aber mit den weniger werdenden Mitgliedern haben wir auch weniger finanzielle Mittel zur Verfügung, das wird sich in den nächsten Jahren verstärken, wenn die geburtenstarken Jahrgänge 1956 – 1964 aus dem Erwerbsleben ausscheiden und einfach nicht so viele Kirchenmitglieder mit entsprechenden Einkommen von unten nachwachsen.

Dennoch hat die Synode gesagt: Wir wollen in dem nicht kleiner werden Gebiet der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck mit weniger Mitgliedern, mit weniger Mitarbeitenden und mit weniger finanziellen Mitteln Volkskirche sein und bleiben, also Kirche für die Menschen! Das geht aber nicht anders, als dass wir uns was unsere Zuschnitte, also unsere Strukturen und unsere kirchlichen Arbeitsformen betrifft, anders, also neu aufstellen. Das wollen wir, weil wir überzeugt sind von dem Evangelium, weil wir von unserem Herrn Jesus Christus berufen und bevollmächtigt sind als Christinnen und Christen in seiner Kirche mitzuarbeiten, den Glauben zu leben und zum Glauben einzuladen.

Es gibt gute Gründe für die Mitgliedschaft in der Kirche, für die Mitwirkung in der Kirche.

Das Bildungsdezernat hat sie einmal aufgeschrieben und ich habe sie Ihnen verteilt.

Unsere Bildungsdezernentin, Dr. Neebe, hat zu den guten Gründen, die Sie sich als Flyer bestellen können, eine Predigt geschrieben. Wer die Predigt bestellen und vielleicht einmal halten möchte, kann sie von Herrn Degenhardt auf Anforderung hin zugemailt bekommen.

Ich habe gesagt: Wir müssen uns organisatorisch neu aufstellen. Dafür hat die Synode Rahmenbedingung beschlossen. Dazu gehören die gleichmäßige Verteilung von Stellen, die gleichmäßige Verteilung von Mitteln, dazu gehören die neuen Zuschnitte von Pfarrstellen, aber auch die Dienstbeschreibungen von Pfarrern. Dazu gehört die Aussage, dass wir die Zahl der Pfarrstellen verringern, die Zahl der Pfarrhäuser und Gemeindehäuser reduzieren, aber so gut wie alle Kirchen erhalten wollen, sogar möglichst offen halten wollen und

natürlich in ihnen Gottesdienst feiern wollen, wenn auch nicht in jeder Kirche an jedem Sonntag.

Ich will die Maßnahmen nicht alle im Detail aufzählen, Sie kennen sie – auch aus schwierigen und leidvollen Diskussionen! Sie streiten auch darüber, das ist gut so, denn wer sich einsetzt und engagiert, zeigt damit, dass ihm seine Kirche am Herzen liegt. Dennoch halte ich die Maßnahmen für notwendig, weil wir reagieren müssen.

Manche sagen mir: Kirche darf doch nicht sparen, schon gar nicht bei Pfarrstellen. Ich sage: Wir sparen nicht. Unter „Sparen“ verstehe ich etwas Anderes. Sparen heißt für mich: Ich habe jeden Monat etwas übrig, tue das an die Seite, und wenn ich genug gespart habe, dann kaufe ich mir was davon. Wir machen etwas Anderes: Wir passen die Ausgaben den Einnahmen an. Denn auch das wissen Sie aus Erfahrung: Wenn ich regelmäßig mehr Geld ausbebe als ich verdiene, dann habe ich ein Problem, dann bekommen ich Probleme.

Aber – und das ist für mich viel entscheidender, ja das Entscheidende: Es gibt vor allem inhaltliche Gründe, warum wir als Kirche unsere Arbeit neu bedenken und neu aufstellen müssen. Weil wir ganz neu bedenken müssen, wie wir heute zum Glauben und zur Mitwirkung in der Kirche einladen können, wie wir unsere Mitglieder zum Verbleib in der Kirche gewinnen oder sogar neue gewinnen können, wie wir unseren Glauben in die Gesellschaft hinein leben können, so dass er wahrgenommen wird und Resonanz findet.

### **„Kirche im Umbruch“ lautet der zweite Hauptpunkt meines Vortrages!**

„Kirche im Umbruch“ ist auch der Titel einer Broschüre der EKD, die im Mai erschienen ist.

In dieser Broschüre werden die Ergebnisse der sogenannten Freiburger Studie vorgestellt, die die EKD zusammen mit der Katholischen Bischofskonferenz in Auftrag gegeben hat. In dieser Studie geht es um den demografischen Wandel und die nachlassende Kirchenverbundenheit und die damit verbundenen Auswirkungen auf die Kirchensteuereinnahmen der Kirche.

Wenn sich die Entwicklungen der letzten beiden Jahrzehnte unverändert fortsetzen, prognostiziert die Studie eine Halbierung der Mitgliederzahlen bis zum Jahr 2060.

Die Studie will aber keine Untergangsprophetie sein, sondern nach Zusammenhängen suchen, auf die Einfluss genommen werden kann.

Die spannendste Seite der Studie ist die Seite 9. Schlagen Sie sie einmal auf!

Dort wird nämlich dargestellt, dass 24 % des Rückgangs auf demographische Faktoren zurückgehen, die wir nicht beeinflussen können. Die Evangelischen haben schlicht und einfach zu wenig Kinder, sie profitieren nicht von der Zuwanderung wie zum Beispiel die katholische Kirche oder andere Konfessionen und Religionen. 28% aber gehen auf von der Kirche beeinflussbare Faktoren zurück.

In der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck sind die Zahlen wegen der Abwanderung aus Nordhessen und der Verschärfung der demografischen Auswirkungen auf der einen Seite, aber wegen der höheren Kirchenbindung als in anderen Regionen auf der anderen Seite ein wenig anders: Für unsere Kirche rechnet die Freiburger Studie einen Anteil von 38 % am demografischen Faktoren und einen Anteil von 18% an kirchenspezifischen Faktoren.

Egal wie die Prognosen konkret aussehen: Ein beachtlicher Teil des prognostizierten Rückgangs gehen auf kirchenspezifische Faktoren zurück, sind also von uns beeinflussbar. Hier geht es darum, wie wir als Kirche arbeiten, wie wir Menschen zum Bleiben oder Eintreten motivieren können, wie wir zur Taufe einladen, wie wir den Glauben weitergeben, in der Schule, in der Kirchengemeinde. Die Studie möchte uns wachrütteln und einladen die Zusammenhänge zu suchen, auf die wir Einfluss nehmen – und nach alten und vor allem neuen Gottesdiensten und Arbeitsformen zu suchen. Sie spricht dabei von einer Generationenaufgabe. Es geht also nicht um Schnellschüsse oder Strohfeuer!

„Kirche im Umbruch“ sind wir – und es ist die Frage, wohin uns der Umbruch führt, ob wir ihn erleiden oder gestalten. Auf dem Titel ist eine Kirche mit einer offenen Tür abgebildet, daneben steht ein Schild „Wegen Umbau geöffnet!“

Darauf möchte ich jetzt Ihren Blick lenken: Wir können wir den Umbau gestalten – und das im laufenden Betrieb. Im Blick auf den Gottesdienst schreibt die Pfarrerin Hanna Jacobs in der Beilage „Christ und Welt“ der „Zeit“: „Die Kirche muss endlich andere Formen des Gottesdienstes probieren und etablieren – flächendeckend.“

Das klingt provozierend. Das ist provozierend für Lektorinnen und Lektoren, die sich Sonntag für Sonntag anstrengen Gottesdienste zu feiern, in denen Menschen ein gewohntes Zuhause finden – und das ist gut so.

Aber: Das ist für unsere Kirche nicht ausreichend! Denn Sie wissen besser als ich, welche Kirchenmitglieder zu unseren Gottesdiensten kommen und welche wegbleiben. Dass wir uns nicht nur den 10 % Kirchentreuen zuwenden dürfen, sondern auch den anderen 90 %! Sie gilt es auch in den Blick zu bekommen – und unter ihnen vor allem die 20 – 40jährigen.

Es ist ja nicht so, dass das nicht schon geschieht. Wir müssen dranbleiben an den guten Erfahrungen. Das kann gelingen, wenn wir Bisheriges einschränken oder sogar lassen, wenn wir Ressourcen freibekommen für Neues.

Ich sage es einmal etwas grundsätzlich, was wir meiner Meinung nach benötigen – und dann bringe ich Ihnen Beispiele. Über diese Beispiele möchte ich mit Ihnen ins Gespräch kommen.

#### **Zunächst zum Grundsätzlichen:**

1. Es geht darum Gewohntes einzuschränken, zu konzentrieren, auch zu lassen. Das ist eine große Herausforderung, aber ohnedem geht es nicht.
2. Es geht darum Neues auszuprobieren und dabei auch risikofreundlich und fehlerfreundlich zu sein. Das ist nicht so einfach in einer Zeit, in der wir schon so viel verlieren und es eine tiefsitzende Angst gibt, noch mehr zu verlieren. Hier gilt es der Zusage Jesu zu vertrauen: In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost!
3. Im Blick auf Gottesdienste und Gemeindearbeit steht die Qualität vor der Quantität, weniger ist mehr: Besser weniger gut machen!
4. Nur gemeinsam kommen wir voran: die Zeit, dass einzelne Kirchengemeinde allein vor sich hinarbeiten, sollte vorbei sein.
5. Es geht um Zusammenarbeit aller in der Kirche Engagierten und Tätigen
6. Es geht um die Gestaltung von Projekten. Suchen wir doch keine Modelle für die Ewigkeit.
7. Die Geh-Struktur kommt vor der Komm-Struktur. Suchen wir, so oft es möglich ist, die Öffentlichkeit, statt unter uns zu bleiben.

#### **Und jetzt meine Beispiele und Anregungen:**

##### **1. Wir öffnen unsere Kirche**

Und zwar im wahrsten Sinne des Wortes. Wo immer es geht, sollten wir unsere Kirchen offenhalten, auch wenn das nur für wenige Tage, z.B. am Wochenende möglich ist. Menschen müssen eine Möglichkeit haben, sich ein Bild von einer Kirche

zu machen, und zwar von dem Innenleben. Wir mit der Kirche hoch Verbundenen können uns oft keine Vorstellung machen, dass es Menschen gibt, die überhaupt noch nicht oder lange nicht mehr eine Kirche von innen gesehen haben. Ideal ist es natürlich, wenn sie dabei sogar noch auf Christen treffen, die ihnen ihre Fragen beantworten können.

## 2. **Wir gehen in die Öffentlichkeit**

Wo immer es geht, sollten wir Gottesdienst in der Öffentlichkeit feiern. Eher aus Verlegenheit, weil die Kirche renoviert wurde, ist der Heiligabendgottesdienst auf dem Gelnhäuser Untermarkt entstanden. Heute ist er ein fester Bestandteil des Heiligabends: 2000 Menschen feiern Gottesdienst, ganz egal was für Wetter ist. Ob es die Gottesdienste zum Lambofest in Hanau, die Gottesdienste im Grünen, die Alphornmesse in Willingen, auf den Freilichtbühnen oder im Kirmeszelt sind, immer geht es darum Brücken zum Gottesdienst zu bauen und neue Gottesdiensterfahrungen zu ermöglichen.

## 3. **Wir sind im Programm**

Für Stadtfeste, für eine Kirmes, für besondere Ereignisse werden Programme gedruckt. Und wenn wir schon zu solchen Anlässen Gottesdienste feiern, dass sollten wir im Programm stehen. Nicht nur, weil solche Programme zu Tausenden gedruckt und verteilt, in der Presse und im Internet veröffentlicht werden. Sondern um deutlich zu machen: Es wird ein Gottesdienst gefeiert, wir haben als Kirche etwas zu feiern und zu sagen. So kommen wir vor beim Altstadt-Kulturfest in Korbach, beim Open-Flair-Festival an diesem Wochenende in Eschwege, beim Hessentag, bei der Kirmes im Dorf.

## 4. **Wir laden uns gegenseitig ein**

Vor zwei Wochen habe ich einen Gottesdienst in einer kleinen Brandenburgischen Kirchengemeinde mitgefeiert. 280 Evangelische in mehreren kleinen Dörfern, die Kirche in einem der kleinen Orte ist übrigens 7 Tage die Woche geöffnet, sie wird jeden Morgen auf- und jeden Abend zugeschlossen. 5 Kirchengemeinden hat die Pfarrerin zu betreuen.

In den Sommerferien ist an jedem Sonntag in einer anderen Gemeinde ein Sommergottesdienst. Die anderen sind jeweils eingeladen. Zu dem Gottesdienst am Sonntagnachmittag um 14.30 Uhr kamen ca. 60 Teilnehmende, anschließend gab es Kaffee und Kuchen unter den Bäumen vor der Kirche.

Es fühlte sich gut an und ich habe in viele zufriedene Gesichter geschaut.

Ähnliche Modelle gibt es auch in unserer Landeskirche, in Sontra zum Beispiel. Ich selbst habe vor vier Wochen einen solchen Sommer-Gottesdienst für die sieben Dörfer bzw. Kirchengemeinden in Meinhard bei Eschwege gehalten. Lassen wir uns doch nicht von denen den Schneid abkaufen, die grundsätzlich nirgend woanders zum Gottesdienst gehen als in ihrer Heimatgemeinde. Es gibt so viel kreatives Potential, Möglichkeiten mit weniger Aufwand auszukommen und am Ende besseres zu erreichen.

#### **5. Wir feiern Tauffeste**

„Zu Taufe einladen“ ist der Titel einer kleinen Broschüre, die vor 5 Jahren in den Kirchenvorständen verteilt wurde. Ich brauche hier nicht zu sagen, wie wichtig die Taufe ist – und wie wichtig sie auch für uns als Kirche ist. Es gibt inzwischen viele Beispiele, wie sich Eltern und Kinder freundlich auf die Taufe hinweisen und zur Taufe einladen lassen. Wir brauchen Tauffeste, um Alternativen für die Taufe als Familienfeiern zu haben. Die Broschüre „Kirche im Umbruch“ geht auf Seite 23 darauf ein. Wer meldet sich zu Tauffesten? „Es sind vor allem Kirchenmitglieder, die nicht allzu eng mit ihrer Gemeinde verbunden sind, Familien, die nicht in klassischen Konstellationen leben und vielleicht auch nicht so viel Geld haben.“ Tauffeste sind eine hervorragende Möglichkeit für die Zusammenarbeit im Kooperationsraum oder sogar im Kirchenkreis.

#### **6. Wir feiern mit Kindertagesstätten und Schulen**

Unsere evangelischen Kitas und Schulen bieten viele Möglichkeiten mit Kindern, Eltern und Großeltern Gottesdienst zu feiern. Und selbst mit den kommunalen Kitas und den freien Trägern sowie in den staatlichen Schulen ist das möglich.

Gottesdienste am Martinstag, am Nikolaustag, an Johannis bieten Anknüpfungspunkte auch mit Angehörigen anderer Religionen.

In einer großen evangelischen Kita schließt der Gründonnerstag und der letzte Öffnungstag vor Weihnachten mit einem Kurzgottesdienst in der Kirche. Dort können die Eltern und Großeltern ihre Kinder abholen. Und sie kommen in Scharen, um den Gottesdienst mitzufeiern. Dafür kann man einen weniger gut besuchten sogenannten regulären Gottesdienst auch lassen.

## 7. **Wir gehen auf bestimmte Zielgruppen zu**

Längst kennen wir das: Handwerker Gottesdienst, Frauengottesdienst, Jugendgottesdienst

Ich will Ihnen zwei Beispiele geben:

Einmal im Monat wird in der Hanauer Marienkirche die Motette am Samstagabend um 19 Uhr gefeiert. Es ist ein Gottesdienst, 40 Minuten Musik, 20 Minuten Liturgie und Lesungen. Zur Liturgie gehören ein Psalm, eine Biblische Lesung, Vater unser und Segen. Der Einzugsbereich der Teilnehmenden beträgt etwa 30 km im Umkreis. Es ist der am besten besuchte regelmäßige Gottesdienst in Hanau. Auch hier wird noch beraten, ob nicht der nicht gut besuchte Gottesdienst am darauf folgenden Sonntag nicht entfallen sollte.

Zum anderen: Die Kirchengemeinde Neulußheim feiert einmal im Quartal einen „After-Work-Gottesdienst“ am Freitagabend um 18.30 Uhr. Der Gottesdienst wird von der Pfarrerin und einer kleinen Gruppe Ehrenamtlicher vorbereitet. 40 Minuten dauert er, 1 – 2 Lieder, eine einfache Liturgie, mehr Musik, passend zum Thema, ebenso die Deko. Ein Impuls, ein weiterer verknüpft mit einer biblischen Geschichte. Das Kernthema lautet „Glauben verstehen“, die Themen knüpfen an den Lebenserfahrungen an: „Es ist, was es ist“ war das Thema zum Valentinstag, andere Themen: „Mein Bild von Dir“, „Glaube ist wie Fahrradfahren“ oder „Zwischen den Stühlen“. Im Gebet geht es um den Abschluss der Woche. Hinterher wird im Sommer noch gegrillt, manchmal wird eine Ausstellung eröffnet. Zielgruppe sind die 30 – 50jährigen. Eingeladen wird über die üblichen Kanäle, aber auch über facebook und whatsapp und über die Tauf- und Traugespräche.

## **8. Wir machen uns bemerkbar und schaffen Kontaktflächen**

Ein Kirchenbezirk schreibt monatlich alle Neuzugezogenen an. Dem freundlichen Begrüßungsbrief liegen zwei Gutscheine bei, einer für ein Brot, einzulösen beim Bäcker, und einer für ein Säckchen Salz, einzulösen beim Pfarramt: „Brot und Salz, Gott erhalt's!“ Die Gutscheine beim Bäcker werden zu nahezu 100 % eingelöst, beim Salz sind die Werte nicht zu hoch.

Die Aktion bringt die örtliche Kirchengemeinde unmittelbar beim Umzug positiv ins Bewusstsein. Gerade beim Umzug treten viele aus der Kirche aus.

Wenn sie neugierig sind, nenne ich Ihnen die Homepage des Kirchenbezirks:

[www.ekisuedlichekurpfalz.de](http://www.ekisuedlichekurpfalz.de)

## **9. Alles an seinem Ort und zu seiner Zeit**

Sie werden jetzt denken: Das sollen wir alles auch bei uns machen: Nein, sollen Sie nicht. Es geht nicht alles überall – was an einem Ort angebracht ist, stimmt am anderen Ort überhaupt nicht. Jede Kirchengemeinde, jeder Kooperationsraum, jeder Kirchenkreis muss für sich überlegen: Was können wir tun, was schaffen wir, was ist bei uns angesagt? Und noch einmal: Für alles, was sie neu beginnen, müssen sie etwas Altes lassen. Und natürlich prüfen: Wen erreichen wir mit unseren bisherigen Gottesdiensten? Können wir damit zufrieden sein. Darum:

## **10. Nichts zusätzlich, alles Neue anstelle von! Weniger ist mehr!**

**Besser wenig gut machen!**

Sie haben mich gefragt: Wie kann es mit der Kirche weitergehen. Ich habe ganz bewusst Impulse gesammelt. Ich würde mich freuen in den nächsten Jahren zu hören, was alles in den Gemeinden und in den Regionen ausprobiert wird, was gelingt und was warum nicht gelingt. Sie werden vielleicht fragen und denken: Wie sollen wir das als Lektorinnen und Lektoren bewerkstelligen? Das sollen Sie nicht allein. Ich erinnere noch einmal an die Freiburger Studie: Das ist eine Generationenaufgabe. Aber Sie sind als Lektorinnen und Lektoren Fachfrauen und Fachmänner im Blick auf den Gottesdienst. Mischen Sie sich ein: In ihren Gemeinden, im Kirchenvorstand, im Gespräch mit dem Kirchenvorstand, mit Kirchenmusikern, mit Pfarrern, mit Religionslehrerinnen, mit Ehrenamtlichen und Gemeindemitgliedern. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und freue mich auf die Diskussion!

Prälat Bernd Böttner

## **ekkw.de-Internetservice**

© Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt und elektronisch im Internet abrufbar unter <http://www.ekkw.de>. Bei Fragen zu diesem Dokument wenden Sie sich bitte an die ekkw.de-Onlineredaktion im Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen- Waldeck, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, Tel.:(0561) 9307-124, Fax (0561) 9307-188, E-Mail: [internetredaktion@medio.tv](mailto:internetredaktion@medio.tv)